

Rolf Schlegel

Fischtomate



Kuioeses aus Botanik, Züchtung und Genetik III

Sachbuch

Einleitung

Alles was wir auf dieser Erde vorfinden ist durch eine Kette kosmischer Ereignisse und Zufälle zustande gekommen, ob es die bizarre Geologie, die Biologie oder das menschliche Bewusstsein ist. Grandios.

Alle Sorten Atome in einer Pflanze - und damit natürlich auch in allen Tieren und Menschen - sind bei einer oder mehreren Explosionen von Sternen entstanden. Der „Tod“ eines Sterns war somit die Voraussetzung des Lebens!

Die heute gängige Theorie ist, dass es vor ca. 15 Mrd. Jahren zum „big bang“, dem Urknall, kam. Aus einem stecknadelkopf-großen Nichts entwickelte sich das Universum. Es dauerte etwa 400.000 Jahre, bis die Temperatur ausreichend abgesunken war, so dass sich stabile Atome bildeten und Licht große Distanzen zurücklegen konnte ohne absorbiert zu werden. Die mittlere freie Weglänge von Photonen vergrößerte sich extrem, das Universum wurde also durchsichtig, genauer gesagt nahm seine optische Dichte rapide ab und *fiat lux* - es ward Licht! Das war die Grundvoraussetzung für pflanzliches Leben.

Vor etwa zwei Milliarden Jahren sah unsere irdische Welt noch ganz anders aus. Es gab nur Bakterien. Dann geschah etwas, was als Basis für das pflanzliche Leben diente. Der Sauerstoffgehalt in der Atmosphäre stieg. Es waren Blaualgen (zeitweise als Cyanobakterien bezeichnet), die dieses verursachten. Sie waren in der Lage, Photosynthese zu betreiben, und zwar mit der Energie des Sonnenlichtes. Wasser spalteten sie chemisch auf, wobei sie Wasserstoff gewannen und jenen mit dem Kohlendioxid der Luft, zu

Glukose verarbeiteten. Als Nebenprodukt entstand Sauerstoff, der der damaligen Umwelt zunächst nicht sehr zuträglich war.

Andere, schon existierende Bakterien, ernährten sich von den Blaualgen. Scheinbar spontan kam es auch zu einer Verschmelzung von Blaualgen mit anderen Bakterienarten, d. h. letztere verleibten sich die photosynthetisierenden Blaualgen ein („Phagozytose“). Ein weiteres Fusionsereignis mit Bakterien verhalf der verschmolzenen Zelle, auch noch den von den Blaualgen produzierten Sauerstoff zu verarbeiten. Damit war der giftige Sauerstoff in der Zelle neutralisiert.

Die moderne Biologie kann diese Prozesse belegen. Die Zellorganellen haben eine doppelte Hüllwand. Die innere der beiden so genannte Membranen geht auf die Bakterienmembran zurück, die äußere stammt von der Wirtszelle. Die beiden Membranen unterscheiden sich daher in Struktur, Funktion und DNS.

Die Gentechnik konnte sogar zeigen, dass das Protein „Artemis“ (nötig für die Teilung der Chloroplasten) in einem Zellbestandteil auf die bakterielle Vorfahren verweist und dessen DNS somit mehr als 1,5 Mrd. Jahre alt ist.

Der russischen Biologe Konstantin Sergejewitsch MERESCHKOVSKI (1855–1921) entwickelte diese Hypothese schon im Jahr 1905. Nach vielen Diskussionen und Anfeindungen ist sie heute als wahrscheinlichster Weg für die Entstehung der Pflanzen anerkannt.

Nur LUCA ist noch immer nicht bekannt, d. h. der „Last Universal Common Ancestor“ (der letzte universelle gemeinsame Vorfahre). Irgendwann muss es einen Übergang von der unbelebten Materie des Urplaneten zu

einer ersten Lebensform gegeben haben. Kommt sie gar aus dem Weltall? Hierüber herrscht bis heute Unklarheit.

Pflanzen sind etwas Universelles: Sie sind sensibel, entscheidungsfreudig und lernfähig. Sie erinnern sich an Vergangenes und planen voraus. Pflanzen können riechen, schmecken, sehen, hören und sprechen. Sie haben sogar mehr „Sinne“ als Menschen.

Mindestens zwanzig verschiedene Umweltfaktoren, darunter Licht, Bodenstruktur und Schwerkraft können sie registrieren. Sie orientieren sich an elektrischen und magnetischen Feldern der Erde. Sie kommunizieren miteinander und mit anderen Organismen.

Andererseits sind die Pflanzen nicht immer so sprichwörtlich friedlich wie man denkt. Auch unter ihnen wird gehauen und gestochen, getäuscht und getrickst, gemordet und brutal gegeneinander vorgegangen, vergiftet und gewürgt oder gestohlen und die Keimlinge der vermeintlichen Feinde vernichtet.

Mehr als eine halbe Million Pflanzenarten soll es auf der Erde geben. Was jene Erscheinungen im Pflanzenreich noch hervorgebracht haben und wie der Mensch diese Erscheinungen interpretiert bzw. beeinflusst, wird anhand einiger kurioser sowie skurriler Fakten und Zusammenhänge dargestellt. Pflanzen sind die Spitze des Grandiosen. Ohne Pflanzen keine Tiere, ohne Pflanzen keine Menschen.

Dieses Buch kann vielleicht einen Beitrag dazu leisten, die im Jahr 1998 von James WANDERSEE und Elizabeth SCHUSSLER beschriebene „Pflanzenblindheit“ unter den Menschen zu kurieren.

Auf Grund der regen Nachfrage nach der ersten und zweiten Auflage dieses Buches und dem unerschöpflichen Reservoir

an neuen Informationen, hat sich der Autor für eine dritte, stark überarbeitete Herausgabe überreden lassen. Die Enkeltochter drängten.

Möge sie wiederum eine kurzweilige Lektüre sein, um den Leser zu animieren, das Einzigartige dieser, unserer Welt noch lange zu erhalten.

Der Autor

Inhalt

Namen, Botanik & Taxonomie

Doppelnamen

Monsternamen

Kurznamen

 Kichern Kichererbsen

Prominente Namen

 Nichts ist unmöglich

Mythen

Orakelpflanzen

Sexuelles

Papaya – Pflanze mit vielen Geschlechtern

Asexuelles

Die Enkel von Linnè

Zytologie

Alte DNS, alte Chromosomen

Leben aus dem Weltall

Riesenchromosomen

Mini-Chromosomen

Basenpaare

Sex-Chromosomen

Supermännchen

 Künstliches Chromosom

 Neues Alphabet der Genetik

 Zigeuner revolutioniert Landwirtschaft

 Reis hat mehr Gene als der Mensch

Gen-Code

Reparatur der DNS

Flexible DNS

DNS reicht nicht

Verpackung der DNS

Gene springen

Genom

Wasserschlauch ist ein Unikum

Zytoplasma

Morphologie

Höhe

Breite

Giganten

Zwerge

Zwergfarne

Wuchsformen

Blätter

Pflanzen sind nicht immer grün

Geschaffen nach dem Goldenen Schnitt

Bunte Blätter

Chimäre

Rot schreckt nicht ab

Blüten

Früchte

Samen

1.500 Jahre lebend im Eis eingeschlossen

Nudisten unter den Pflanzen

Wurzeln

Verbreitung & Ökologie

Bronzezeitmenschen verbreiteten Getreide

Morcheln sind Sklavenhalter

Baumwolle oder Polyester

Physiologie

Raub des Mitochondriums

Warum sind Pflanzen grün?

Pflanzen – Profiteure der Klimakatastrophe?

Olive – Verlierer der globalen Erwärmung

Schnelle Pflanzen

Pflanzen verdanken wir unser Leben

Alter

700 Jahre im Kot überlebt

Wie stellt eine Pflanze Uhr?

Ewiges Leben

Dampfheizung während der Eiszeit

Ist die Rose in der Vase tot?

Die Bösen sind die Guten

Flaschen(kürbis)post

Betörende Düfte

Adlerholz – teuerster Duft der Welt

Scharfes

Einzigartige Aromen

Eibe tötet Pferd

Fuß ist Paradies für Pilze

Durst

Biomotor erfanden die Gräser

Goldbäumchen rüttle dich

Streicheleinheit für meinen Kaktus

Pflanzliche Intelligenz?

Gedächtnis der Pflanzen

Hölzernes Zeitalter

Züchtung & Vererbung

Warum züchtet der Züchter?

Keine Bienen = Krise in der Landwirtschaft

Schimpansen sind Botaniker

Süßes Gift

Gentechnik & Biotechnologie

Pflanzen stellen ihren Dünger selbst her

Gott spielen...

Opium aus Bier

Gras wird grüner

Pfefferminztee gegen Schädlinge

Stickstoffdünger nicht mehr nötig

Wandergene im Reisfeld

Immer mehr Pflanzenpatente

Nutzung von Pflanzen

Kräuter

Weltgärtner Mensch

Ohne Sojabohne keine HP-Drucker

Farben aus Pflanzen

Teuerstes Gewürz der Welt

Apfel gegen Cholesterin

Spinat ist doch gesund

Bio-Energie aus Sauerkraut

Leim der Neandertaler

Blumenuhr

Rote Kabelbinder von roten Tomaten

Algen können fliegen

Blumen am Grab

Wissenschaft & Forschung

Blindheit der Pflanze oder Pflanzenblindheit

Pomelo – Vorbild für HITEC-Metall

Brokkoli gegen Atomtod

Bohnen gegen Bettwanzen

Homöopathie bei Wasserlinsen

Löwenzahn für grüne Autoreifen

Nano-Pflanzen

Reis prägt den Gemeinschaftssinn

Kakao gegen Altersdemenz?

WWW, Blog & Twitter

Rohkost macht schlank, aber dumm

Biokost gefährlich

Reichtum verödet Kulturpflanzenvielfalt

Strom aus Abwasser

Frühkartoffeln vom Mond?

Das Baumhaus

Menschen-Reis

Spinnen spinnen

Rotwein macht nur rote Nase

Gemeinsam sind sie stark

Auch das schönste Grün wird einmal Heu

Riesen-Erdnuss

Goldwerter Pilz

Mais ist heiß

Superpflaume

Winzige Landwirte

Auto-Vampirpflanze

Ballast abwerfen
Fischtomate
Wovor Menschen Angst haben
Agropolis
Pfeffer im Arsch
Zaun gegen Hunger der Welt
Schwere lose Tomate
Tiere mit pflanzlichem Solarbetrieb
Neuentdeckung

Bibliographie

Namen, Botanik & Taxonomie

Beschäftigt man sich mit Pflanzen, so muss man mit Studien zur Herausbildung der deutschen Sprache beginnen. Wer Latein lernte, dem fielen schnell – bei aller Fremdheit der neuen Sprache – gewisse Ähnlichkeiten im Wortschatz und der sprachlicher Kultur auf. So etwa: *habere* > haben, *non* > nein, *nemo* > niemand, *est* > ist, *sunt* > sind, *nasus* > Nase, *fenestra* > Fenster oder *plantare* > pflanzen.

Dass die Germanen vor ihrer Begegnung mit den Römern keine Gourmets waren, zeigt sich noch heute in unserer Sprache. Die Wörter Küche und kochen sind nämlich schon Latinismen und stammen von lat. *coquīna* und *coquere*. Die kunstvolle Zubereitung von Speisen in einem eigenen Raum – der Küche – wurde offenbar als so römisch empfunden, dass man hierfür ganz früh – noch vor der hochdeutschen Lautverschiebung – in den germanischen Sprachen die lateinischen Lehnwörter übernahm. So wird aus *cerasium* > Kirsche, aus *prūnus* > Pflaume, aus *vīnum* > Wein, aus *vīnitor* > Winzer oder aus *fructus* > Frucht.

Vor dem Kontakt mit den Römern ernährten sich die Germanen hauptsächlich von Fleisch, Milchprodukten, Wurzeln und einigen wenigen einheimischen Wildgemüsen bzw. -kräutern. Darunter waren Getreide wie Hirse, Gerste, Weizen, Hafer und Roggen sowie Gemüse wie Möhren, Kohl, Rettich, Kopfsalat, Spargel, Porree, Zwiebel und Sellerie (vgl. [Abb. 13](#)).

Menschen haben den Pflanzen ihrer Umgebung schon immer Namen gegeben. Die waren und sind regional verschieden. Manchmal erscheinen sie uns heute als kurios.

Dennoch widerspiegelten sie entweder den subjektiven Eindruck, den sie bei den früheren Menschen hinterließen, die Nutzung oder andere Eigenschaften. Eine kleine Auswahl verdeutlicht das:

Alpenrose, Alpenveilchen, Baumwolle, Buchweizen, Edelweiß, Fetthenne, Fleißiges Lieschen, Frauenschuh, Froschlöffel, Gänsegrün, Gelbsterne, Hasenohr, Himmelsschlüsselchen, Jelängerjeliieber, Katzenpfötchen, Knöterich, Krause Glucke, Krebsschere, Lebkuchenbaum, Mädchenaugen, Männertreu, Mauerpfeffer, Osterglocke, Pfingstrose, Pustelblume, Sanddorn, Stechapfel, Stiefmütterchen, Stockschwämmchen, Studentenblume oder -nelke, Tausendschönchen, Tollkirsche, Tränendes Herz, Tulpenbaum, Vergissmeinnicht, Weidenkätzchen, Wolfsmilch etc.

Das setzt sich natürlich auch in den späteren lateinischen Bezeichnungen fort, z. B. *Atropa belladonna* für die Schwarze Tollkirsche. Der deutsche Name bezieht sich nicht auf den heute wertpositiven umgangssprachlichen Ausdruck „Toll!“ sondern auf die Auslösung von Tollheit (Wildheit, unkontrolliertes Verhalten) bei Mensch und Tier nach Aufnahme subletaler Mengen. Die Pflanze ist nämlich giftig.

Der botanische Gattungsname *Atropa* ist abgeleitet vom griechischen Wort $\alpha\tau\rho\pi\omicron\varsigma$ = atropos für unabwendbar. ATROPOS war in der griechischen Mythologie der Name jener Parze, die den Lebensfaden abschnitt. Das Artepitheton „*bella donna*“ war bereits im 16. Jh. im Italienischen der Name der Tollkirsche. Die Erklärung, *bella donna* (italienisch für „schöne Frau“) kommt daher, dass Hyoscyamin – in die Augen der Frauen geträufelt – die Pupillen erweitert und den Augen ein dunkles, glänzendes Aussehen verleiht.

Die ersten historischen Ansätze, Pflanzen anhand ihrer Wuchsform in Bäume, Sträucher und Kräuter zu unterscheiden, nahmen ihren Anfang bereits zu Zeiten PLATONS und ARISTOTELES. Diese Einteilung wurde bis in das 17. Jh. beibehalten. Erst danach entstand der Wunsch, Pflanzen anhand bestimmter Kategorien zu gliedern und zu ordnen. Die im 16. Jh. entstandenen Kräuterbücher von Otto BRUNFELS, Leonard FUCHS und Hieronymus BOCK beschrieben die Heilpflanzen noch ohne systematische

Reihenfolge. Es war allgemein üblich, Pflanzen mit langen erklärenden Begriffen zu bezeichnen, die von Ort zu Ort variieren konnten. Der aus der Schweiz stammende Arzt und Botaniker Caspar BAUHIN (1560–1624) kann als der Begründer dafür angesehen werden, Pflanzen nach einer bestimmten Systematik zu ordnen. So führte er die Unterscheidung von Art und Gattung ein.

Die heutige Namensgebung ist ziemlich eindeutig durch verschiedene international gültige Regelwerke und Vereinbarungen reglementiert. In Werken wie dem „Internationalen Code der Botanischen Nomenklatur“ ist festgelegt, wann ein wissenschaftlicher Name rechtmäßig ist und wann er nicht akzeptiert wird. Die Entscheidung dazu trifft im Falle der Pflanzen die „International Association for Plant Taxonomy“ (IAPT).

Diese Regeln sind ausgesprochen praktisch, da man sich auf diese Weise weltweit ohne große Sprachverwirrung über eine bestimmte Pflanze unterhalten kann. Man bedenke nur wie viele verschiedene deutsche Namen mitunter für nur eine einzige Pflanze bekannt sind.

Bei der Benennung der Pflanzen hat man sich für die alten Sprachen der Wissenschaft entschieden: Lateinisch und Griechisch. Fälschlicherweise werden die wissenschaftlichen Pflanzennamen häufig ganz platt als „lateinische Pflanzennamen“ bezeichnet, obwohl viel mehr Worte aus dem griechischen Sprachgebrauch stammen. Verstärkt wird dieser falsche Eindruck obendrein durch die Latinisierung der griechischen Gattungs- und Artnamen. (aus der griechischen Endung „-os“ wird z. B. die lateinische Endung „-us“).

Der wissenschaftliche Name einer Pflanze besteht immer aus zwei Worten – die so genannte binäre Namensgebung. Das erste Wort bezeichnet dabei die Gattung (lat.: *genus*) und das zweite die Art (lat.: *species*). Der Gattungsname wird stets groß geschrieben, die Artbezeichnung beginnt mit einem kleinen Anfangsbuchstaben.

Obwohl durch diese Regeln relativ enge Grenzen gesetzt sind, gibt es doch immer wieder Menschen, deren kreative und weniger kreative Benennungen von Pflanzen einen gewissen Unterhaltungswert haben.

Doppelnamen

Manchmal gibt es Pflanzen, die über zwei botanische Namen verfügen, beispielsweise der Rainfarn. Er hat auch im Deutschen viele Bezeichnungen wie Drusendrud, Kraftkrud, Milchkraut, Michelkraut, Pompelblume, Regenfahn, Rehfarn, Reifen, Reinfaren, Revierblume, Tannkraut, Wurmkraut oder Wurmsamen.

Die botanischen Namen sind entweder *Chrysanthemum vulgare* oder *Tanacetum vulgare*. Hier ist die Klassifikation noch nicht eindeutig entschieden. In Gartenfachbüchern findet man meist die Bezeichnung *Chrysanthemum*, die sich aus „verwandtschaftlichen“ Beziehungen mit anderen Korbblütlern herleitet. Der griechische Name *Chrysanthemum* setzt sich übrigens aus „*chrysos*“ für Gold und „*antheon*“ für Blume zusammen.

Der Name des Bärlauchs kommt angeblich davon, dass Bären sich nach ihrem Winterschlaf den Bauch mit diesem Kraut vollschlagen. Deswegen dachte man, dass dieses Kraut Bärenkräfte verleiht.

In der Kräuterliteratur überwiegt der Name *Tanacetum*. Dieser soll sich vom griechischen „*tanaos*“ ableiten, was in etwa „hohes Alter“ bedeutet. Man meint, dass damit auf die ungewöhnlich lange Blütezeit der Pflanze angespielt wurde.

Monsternamen

Die botanische Penibilität führt manchmal auch zu ellenlangen Bezeichnungen, obwohl es sich lediglich um ein

einzelnes Pflänzchen handelt, z. B. bei dem Bach-Steinbrech = *Saxifraga aizoon* var. *aizoon* subvar. *brevifolia* forma *multicaulis* subforma *surculosa*, d. h. die Unterart einer Pflanze namens *Saxifraga aizoon*. Ähnlich ist es mit *Archaeohystrichosphaeridium*, der Gattungsname eines fossilen Dinoflagellaten, oder mit *Gentiana angustifolia autumnalis minor floribus ad latera pilosis* für den Fransenenzian.

Der Schweizer Botaniker Caspar BAUHIN (1560–1624) hatte in „*Pinax Theatri Botanici*“ (Basel 1623) als Erster den Versuch unternommen die verwirrende Vielfalt der Pflanzennamen (ca. 6.000 Arten) zu ordnen. Er unterschied bereits die Begriffe „Gattung“ und „Art“. Eine Pflanze wurde bei BAUHIN durch einen Gattungsnamen und mindestens ein Beiwort beschrieben, das die jeweilige Art von anderen Arten der gleichen Gattung unterschied.

Mit der Entdeckung neuer Pflanzenarten wurden die diagnostischen Namen immer länger. Eine der Schwertlilienarten trug beispielsweise den Namen *Iris latifolia germanica ochroleucos venis flavescentibus et purpurascentibus distincta*. Um diese Art zu zitieren, musste man faktisch die komplette Beschreibung der Art angeben. Die Schwertlilie (*Iris* sp.) ist verständlicherweise nach den Blättern benannt, die zweischneidigen Schwerterklingen gleichen.

„Um selbst den sanften Blumen den Glauben an den ewigen Frieden auf Erden zu rauben, baute der Lenz mitten in den Kelch einer Lilie das Wahrzeichen des Kampfes, ein gezücktes Schwert hinein.“

Letzteres ist die poetische Umschreibung der Iris, und zwar von Arthur SILBERGLEIT.

Kurznamen

Allerdings gibt es auch sehr kurze Art- und Gattungsnamen, z. B. *Aa*, der Gattungsname einer Orchidee aus den Hochlagen der Anden in Südamerika. Heinrich Gustav REICHENBACH unterteilte die Gattung *Altensteinia* im Jahre 1854 und beschrieb die Gattung *Aa* mit zwei Arten, *Aa paleacea* und *Aa argyrolepis*. In der Erstbeschreibung gibt er keine Erklärung für den ungewöhnlichen Namen. Es existiert die Vermutung, er habe den Namen gewählt, um in alphabetisch sortierten Namenslisten immer an erster Stelle aufzutauchen! Es könnte aber auch eine Ehrung Pieter van der AAS sein. Eine dritte Möglichkeit ist, dass sich der Name als Verkürzung von der nahe verwandten Gattung *Altensteinia* ableitet.

Einige Jahre später machte REICHENBACH seine Einteilung wieder rückgängig und stellte alle Arten wieder zu der Gattung *Altensteinia*, während Rudolf SCHLECHTER 1912 nochmals die Trennung vorschlug.

Es ist schon ein Kreuz mit den Namen.

Kichern Kichererbsen

Sie kichern nicht, aber der Mensch könnte schmunzeln, wenn der folgende Geschichte hört: Schaut man sich eine einzelne Kichererbse einmal von vorne an, dann erkennt man einen winzigen Zipfel und gleich darunter eine Kerbe. Mit etwas Phantasie könnte man das als lächelndes Gesicht interpretieren. Zum Kichern bringt uns das dennoch nicht.

Wie Bohne, Erbse und Linse gehört die Kichererbse (*Cicer arietinum*) zu den Schmetterlingsblütlern. Die Samen befinden sich in einer Hülse. Das brachte ihnen den Namen Hülsenfrüchte ein. Erbsen, Linsen und Kichererbsen sind in Asien schon seit 10.000 Jahren bekannt. Die Kichererbse,

auch Echte Kicher, Römische Kicher, Venuskicher oder Felderbse genannt, stammt aber aus den hohen Bergen des Himalajas. Sie ist wahrscheinlich mit der wild wachsenden *Cicer reticulatum* verwandt. Von den Bergen aus kam sie über Händler nach Arabien, später auch nach Europa. In der Türkei macht man aus ihnen „Humus“ - eine Vorspeise, woanders entsteht aus ihnen das „Falafel“ - frittierte Bällchen. Kichererbsen sind recht trockenresistent und damit eine bevorzugte Kulturpflanze in ariden Gebieten.

Der Name der Kichererbse ist vermutlich eine Verballhornung des lateinischen Namens „*cicer*“. So nannten die Römer diese Hülsenfrucht, was so viel wie Erbse bedeutet. „Cicer“ wird von manchen Menschen auch wie „kiker“ ausgesprochen. Im Althochdeutschen wurde daraus „kihhira“ und schließlich „kicher“.

Prominente Namen

„Linnea“ ist ein schwedischer Mädchenname. Er leitet sich von der Pflanze „*Linnaea borealis*“ ab. Das war nämlich die Lieblingsblume des schwedischen Botanikers Carl von LINNÉ (1707-1778). Da er das Privileg hatte, den Pflanzen wissenschaftliche Namen zuzudenken, nannte er das „Moosglöckchen“ (deutsch) flugs nach sich selbst. Die andere Bedeutung von „Linnea“ ist auch "die Zarte". Anderen Menschen taten es LINNÉ gleich: Sie gaben ihren Kindern Namen von Pflanzen. Eine kleine Auswahl ist beigefügt (vgl. nachstehende Liste).

Liste von Vornamen benannt nach Pflanzen

Name	Sex (w/m)	Sprache	Bemerkungen
------	-----------	---------	-------------

Amaryllis	w	Griech.	n. d. Hirtin in einem Werk von VIRGIL
Azalee	w	Eng.	n. d. Blüte d. Azalee
Blossum	w	Eng.	soviel wie Blüte
Clivia	w	Eng.	n. d. Blüte d. Clivie
Dahlia	w	Dt.	n. d. Blüte d. Dahlie
Daisy	w	Eng.	n. d. Gänseblümchen
Garanze	w	Franz.	n. e. Pflanze m. intensiv rotem Farbstoff
Gentian	m	Lat.	n. d. blauen Enzian
Ginger	w	Eng.	f. jemanden m. rötlich-braunen Haaren
Hazel	w	Eng.	n. d. braunen Haselnuss
Heather	w	Eng.	n. d. purpurnen Heidekraut
Hyacinth	m	Griech.	n. d. Blüte d. Hyazinthe
Jacek	m	Pol.	n. pol. Koseform v. Jacenty (= Hyazinth)
Jasmin	w	Pers.	n. d. wohlriechenden Blüte d. Jasmin
Kosmea	w	Griech.	n. d. Blume "Cosmea"
Lilac	w	Eng.	n. d. Flieder
Lili	w	Hebr.	n. d. Lilie; Lilie gilt i. Christentum als Symbol d. Reinheit

			HEIMTIER
Loub na	w	Arab .	Namen für <i>Styrax</i> , e. Baum, aus d. man Harz gewinnt
Marig old	w	Eng.	n. d. Ringelblume
Miert a	w	Grie ch.	n. d. Myrte
Nade shiko	w	Jap.	n. d. Nelke
Oliva/ Olivia	w	Lat.	n. d. Olive
Olive r	m	Ital.	n. d. Olive
Rosa	w	Pers.	Rose
Viola	w	Lat.	n. d. Veilchen

Nichts ist unmöglich

Eine im Februar 2006 in Ekuador neu entdeckte tropische Pflanze aus der Familie der Enziangewächse wurde nach den US-Punk-Rockern „Green Day“ benannt! Der Schweizer Botanikprofessor Jason R. GRANT fand sie mit seinen Studenten. Da die Pflanze natürlich noch keinen Namen hatte, musste ein neuer gefunden werden. Seine Studenten waren große Fans der US-Punk-Rockband „Green Day“. Als sie über einen Namen nachdachten, kam ihnen einfach *Macrocarpaea dies-virdis* in den Sinn. Der letzte Teil des lateinischen Namens bedeutet "Green Day" (= grüner Tag).

Auch eine zweite Art aus dieser Gattung erhielt ihren Namen auf kuriose Weise: *Macrocarpaea apparata* wurde mit dem englischen Neuverb „to apparate“ („erscheinen“) assoziiert,

das mit dem Buch „Harry POTTER and the Chamber of Secrets“ von J. K. ROWLING (1998) populär wurde. „Als wir die ersten Exemplare der neuen Art fanden, konnten wir nur sterile Individuen erkennen. Nachdem wir den ganzen Nachmittag bis kurz vor der Dämmerung suchten, fanden wir endlich quasi aus dem Nichts auftauchend mehrere blühende Pflanzen...“ [51]

Das jüngste Beispiel ist eine in Kalifornien (USA) entdeckte Flechtenart, die zu Ehren des neuen amerikanischen Präsidenten, Barack OBAMA, *Caloplaca obamae*, benannt wurde und im pleistozänen Boden der Insel Santa Rosa wächst. Der Biologe der Universität von Kalifornien in Riverside, Dr. Kerry KNUDSEN, war gerade auf Sammelreise als es im Jahr 2008 in die „heiße Phase“ des Präsidenten-Wahlkampfes ging. Er war von der neuen amerikanischen Politik, dem Charisma von B. OBAMA und der wissenschaftsfreundlichen Einstellung des Kandidaten begeistert.

Ein Topffruchtgewächs (Lecythidaceae), wurde nach dem französischen Kaiser Napoleon BONAPARTE (oder NAPOLEON I.), *Napoleonaea imperialis*, benannt.

Nicht ungewöhnlich ist, dass man Sorten von Kultur- und Zierpflanzen nach bekannten Persönlichkeiten benennt. Rosen tragen Namen wie „Cardinal Richelieu“, „Archiduchesse Elizabeth d'Autriche“, „Jeanne d'Arc“, „Princesse Marie Adelaide de Luxembourg“, „Regierungsrat Rottenberger“, „Mildred Scheel“, „Aenne Burda“, „Bobby Charlton“, „Angie“ (Angelika Merkel) etc.

Im Zuge der Etablierung des berühmten botanischen Gartens von England, Kew Gardens, wurde George BANKS, ein Pflanzenkenner schlechthin, angeheuert. BANKS begleitete nicht nur Captain COOK auf dessen erster

Weltumsegelung in den Jahren 1768 bis 1771, er ließ auch durch den königlich bestellten Sammler Francis MASSON weltweit nach unbekanntem Spezies Ausschau halten. So brachte dieser – ein Beispiel unter vielen – *Strelitzia reginae* nach England, gewidmet der Gemahlin Georgs III., Charlotte von Mecklenburg-Strelitz, was der Pflanzengattung der Strelitzien ihren Taufnamen verlieh.

Auch liebevolle Namen werden manchmal vergeben: So nennen die Amerikaner seit dem Jahr 1879 einer ihrer größten und ältesten Mammutbäume im Kings Canyon und Sequoia National Park nach dem Bürgerkriegsgeneral „General Sherman“. Da der Name offensichtlich nicht mehr zeitgemäß war, wurde er im Jahr 1880 in „Karl Marx“, aber zwei Jahre später wieder in „General Sherman“ umbenannt.

Selbst nordkoreanische Politiker erfahren noch heute die Ehre:

Die „Kimjongilia“ ist eine Begonien-Hybride aus der Gruppe der Knollenbegonien. Sie wurde im Jahr 1988 zum Anlass des 46. Geburtstags von KIM JONG-IL (1941–2011, seit 1997 Generalsekretär der PAK) von dem japanischen Botaniker Mototeru KAMO aus Kakegawa gezüchtet. Sortenmäßig eingetragen ist sie als „*Begonia* × *tuberhybrida* „Kimjongilhwa“. Sie soll angeblich stets zum Geburtstag von KIM JONG-IL am 16. Februar blühen sowie Weisheit, Liebe, Recht und Frieden symbolisieren.

Mythen

Durch morphologische Eigentümlichkeiten wie Form, Farbe usw. erhielten nach altem Glauben Pflanzen und Pflanzenteile ihre „Signatur“, bestimmten Heilzwecken zu

dienen. Der „Deutsche Vater der Botanik“, Hieronymus BOCK (1498–1554), macht in seinem „New Kreuterbuch“ (1551) darauf aufmerksam, dass der Querschnitt des Wurzelstocks beim Kreuzenzian (*Gentiana cruciata*) aussieht, als ob er mit einem Speere kreuzweise durchstoßen wäre. Daher rührt wohl der Vulgärname „Speerenstich“.

Allermannsharnisch oder Sieglauch, der als Amulett getragen, den feindlichen Geschossen die Kraft benahm, ist *Allium victorialis*, eine Zwiebelpflanze. Im späteren Alter schwindet das Parenchym der äußeren Zwiebelschuppen und es bleiben bloß die netz- oder kettenhemdartig zusammenhängenden Fibrovasalstränge zurück, die entfernt an einen Harnisch erinnern.

Orakelpflanzen

Das Orakel bezeichnet eine mit Hilfe eines Rituals oder eines Mediums gewonnene transzendente, häufig göttliche Offenbarung, die der Beantwortung von Zukunfts- oder Entscheidungsfragen dient. Die mittels des Orakels gewonnenen Hinweise und Zeichen können dem Fragenden als Rechtfertigungsgrund eigener Entscheidungen und Handlungen dienen. Bekanntestes Beispiel ist das berühmte Orakel von Delphi. In der Kulturgeschichte, Ethnologie und Esoterik reichen die Begriffe „Hellsehen“ und „Wahrsagen“ dagegen von der Deutung zufälliger Ereignisse nach vorgegebenen Regeln bis zur Inanspruchnahme hellseherischer Fähigkeiten.

Für die Gartenliebhaber sei in diesem Zusammenhang das „Gärtnern nach dem Mond“ genannt. Bei den Orakelpflanzen sind am gebräuchlichsten wohl die für Liebesorakel

traditionell befragten Pflanzen. Doch auch andere Pflanzen wurden als Orakel benutzt. Insbesondere Pflanzen, die „aus der Reihe tanzen“, wurden oft zu Trägern eines Aber- und Zauberglaubens, weil sie zu ungewöhnlicher Zeit blühen wie die Christrose, auffällige Blütenformen haben wie das Löwenmaul, keine Samen bilden wie das Farnkraut, oder hoch oben in Bäumen wachsen wie die Mistel.

Schon in heidnischer Zeit wurden den Göttern Schüsseln mit Früchten geopfert, um sie gnädig zu stimmen. Das Christentum hat diesen Brauch übernommen. Man stellt auch heute noch in der Adventszeit Schüsseln mit Apfelsinen, Äpfel und Nüssen Zuhause auf. Ein anderer Brauch ist: Man stelle an Weihnachten zwölf Blütenknospen der Christrose in eine Vase. Für jeden Monat eine. Dann beobachtet man welche Blüten sich öffnen. Geöffnete Blüte deuten auf gutes Wetter und im entsprechenden Monat geschlossene auf schlechtes. Das beinhaltet z. B. ein Wetterorakel aus dem Züricher Oberland.

In der griechischen Mythologie beweinte Aphrodite den Tod des Adonis. Aus ihren Tränen sollen die ersten Adoniseröschen erwachsen sein, das Blut des sterbenden Adonis färbte die Blüten rot.

Liebes- und Berufsorakel sind: Man legt ein Blütenblatt auf die Stirn oder bildet mit Daumen und Zeigefinger einen Ring und legt darauf das Blütenblatt. Ein kräftiger Schlag mit der anderen Hand erzeugt ein klatschendes Geräusch. Aus der Stärke des klatschenden Geräusches wollten Burschen von früher auch etwas über die Erfolgsaussichten ihrer Bemühungen um ein Mädchen erfahren. Gab es einen leisen Knall, konnte man auf einen Kuss, war er laut, auf einen weiter gehenden Liebesbeweis hoffen.